

# Die kleine Weisheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443568>

## **Nutzungsbedingungen**

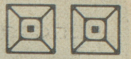
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auch heut singt seinen Glückwunschpläter  
Der sehr ergebene „Nebelspalter“  
Der Himmel schütz' vor allem Bösen  
Die Ruhigen und die Nervösen,  
Die Frostigen, die Liebesheissen,  
Die Mageren wie auch die Feissen,  
Die Löwenmutigen, die Bangen  
Die Kurzen und die Hopfenstangen,  
Die, die sich in der Fremd' rumtreiben  
Und die, die in der Kuhweid bleiben,  
Die, welche lustig sind und heiter,  
Doch auch Kopfhänger und so weiter.  
Das neue Jahr mög' uns becheren,  
Daß sich die Steuern nicht vermehren,

Daß Hauszins, Eier, Milch und Butter  
Und Zucker, Kaffee, Vogelfutter,  
Im Preise ganz erheblich sinken,  
So daß uns fett're Zeiten winken.  
Frau Musica soll uns erwärmen  
Sei es auf Tasten oder Därmen,  
Die Dichtkunst möge Blüten treiben  
Doch jeder möglichst wenig schreiben,  
Die Malkunst uns statt nackten Mixen  
Auch wieder mal was Rechtes wixen.  
Heldenhafter Mut sei uns verliehen  
Zum Beispiel für das Zähneziehen,  
Und wen das Hühnerauge zwickt,  
Der werde mit Geduld gespickt.

Der Himmel mög' uns gnädig schützen  
Vor allzuvielen Regenpfützen,  
Dagegen wolle er verleihn  
Ausgiebig warmen Sonnenchein.  
Des fernern mög' er uns behüten  
Vor noch verwünschtern Frauenhüten,  
Vor Influenza, Seufzern, Grillen,  
Und salzig bittern Doktorpillen.  
Summa Summarum, wünsch ich heut  
Daß jedem bringe Lust und Freud  
Und jedem auf die Beine helf'  
Der Jahrgang neunzehnhundertelf!

Fink.

Ich bin der Düsteler Schreier  
Und bleib auch im neuen Jahr,  
Getreu meiner alten Regel  
Am Posten, trotz jeder Gefahr.  
Und faß' ich den Stier bei den Hörnern  
Halt fest ich ihn, wenn ich's vermag;  
Ich fürcht mich nicht, wemms um mich  
dunkelt,  
Denn morgen wird's wieder Tag.  
Man darf auch nicht Alles erwarten  
Vom neu antretenden Jahr.  
„S gibt selten bessere Arten.“  
Der Spruch bleibt immer wahr.

**Prof. Hagenbach-Bilchhoff †**

Es starb der Vater der Verhältniswahl  
Mit dir, uns überläßt du jetzt die Dual.  
Schon Mancher, der sich einem Werk geweiht  
Konnt's nicht vollenden in der Zeitlichkeit.  
Auch dir, der baslerlich-proportional  
Gedacht, dir ward die Sache national,  
Und über deiner Gruft wir froh bekennen:  
Verhältniswahl soll nicht mehr Schweizer  
trennen  
Denn in der Frage steckt ein guter Kern,  
Das weiß man heut' in Basel und in Bern.  
Die Arbeit, die im Leben du erkoren  
Ist für uns Andere doch nicht verloren,  
Verhältniswahl schwingt's nächst Mal  
oben aus  
Und deine Gruft schmückt dann ein  
Flax. Blumenstrauß!

**Wulfmann.**

Wenn mancher Mann wüßte, wer  
Wulfmann war,  
Die deutsche Sprache tief nicht mehr Gefahr,  
Verballhornt zu werden von Ginz und Künz,  
Ihr Aussehen wäre ein blühend gesund's;  
Der Sprachdummheiten-Macher Zahl  
Sich würde verringern kolossal.  
Denn nicht gern sieht man konserviert  
Meist das, womit man sich blamiert.  
Wulfmann wußt' manchen Sprachschachwitz,  
Ersand auch den Gedankenblitz;  
Ableiter und dem Uninn hat  
Geleuchtet er auf's Zifferblatt.  
Was in der Sprache schwimmt als Schund,  
Dem ging er lachend auf den Grund  
Und zeigte, daß in einem Satz  
Oft drei Dummheiten finden Platz.  
Der Wulfmann sagt' der Welt Ade,  
Die Dummheit schneht in's Kraut, wie je!  
-ee-

**Stanislaus an Ladislaus.**

Main liäper g5r fratribus, pefor tas Urtjahr schieben muß, wißl  
ich Tier noch 1 Privilein schreiben auph taß wir guete Freunte pleipen,  
wie heut piß in die Ebigkeit, sei es im Leite oter frait.  
Waß hat unz tenn nochs alti Jahr pescheert? Es praucht kain  
Kohmendar; ich weis nit, ops tich auch so truggt wies mir im Bauch  
unt Herzen zugt. Taß ist die Modernistengschicht, tie an unz henkt wie  
Bleigewicht. Waß hapen wir 2 unz trum gscheert, was ist 4 unz ter  
Kummel wert? 1zig nuhr meine Eisenbeth pringß Noternistitische auphs  
Tapeht, taß heugt wehn sie 1 neuen Hut praucht oter sonst waß apsolut,  
taß sie an meinen leeren Seckel gleich abellieren tut biß zum Eckel. Waß  
kimmert mich ter Dekurtins, ter Meyenberg es tennoch gwinnz und gahr  
noch mit tem Prinzen Mayen, taß sünt ja ganz fersluente faren. Unz  
kahn prezeisen gleichlig sein, op tie Orientalen willigen ein mit unz 4  
Rom unt ten Pabst zu kempfen, wir leiden teshalb nit an Krämpfen,  
unt hat ter May sein freud taran, sohl man ihm tiefe freude lan. Theer  
Pabst will halt nit wie ter Magi, der bringliche Magi aper mag sie.  
Er hat sich 1gebrocht tie Subbe, nitr aper ist sie gänzlich schnubbe.  
Grazo wirß auch tem Brüstlein sein; tem stehlen sie tie Brackßig  
ein tur Ausibung alz Afikat, so haß peschlossen der Kehrichtsenat. Ter  
Brüstlein lacht op tiefes Schlags unt tenggt: Ich habs ja unt fermags!  
So kahn sich ein Genohße treffen unt ehr gehödt ja zu ten Besten.  
Jez aper kohnt mein Guetsjahrs Wunsch: es schmöck tier ter  
Sylvesterpunß wie Negtar unt Amprosia, dengz nit an ten Popodagra,  
laß tier ten Trunk nur nit ferhanzen wenn d' Englein tier auph tie  
Zunge brunzen ten feurig-süßen Punschgenuß, womit ich pleib mit Gruetz  
unt Kuß im neien Jahr tein altes Hauß (samt Depandanze)  
Stanislaus.

**Der türkische Esel.**

„Der Esel“ eine neue Zeitung hieß,  
Die untern Halbmond man mit Mut  
verkleißte,  
Die oft mit Lachen unter Lachern kreißte,  
Noch unlängit man auf dieses Witzblatt stieß.  
„Der Esel!“ — „Hier — der Esel!“ schrie  
die dreißte  
Ausrufersstimme unentwegt und pries  
Das Fez-Organ, das neue Wege wies,  
Daß jeder sich das bunte Blättchen leiße.  
Konstantinopels sämtliche Passanten  
Sahn sich gekränkt durch solche Zeitungs-  
rangen,  
Im „Esel“, scheint's, sich viele selbst  
erkannten!  
Weg mit dem „Esel“, — anschwoll das  
Verlangen  
So traf das Blatt das Schickal der  
Verkannten!  
Ganz kürzlich ist „Der Esel“ — eingegangen.

**Der Rosenkavalier  
und seine Anhängsel.**

Nach Amerika kommt Mes,  
Nur der Rosenkavalier  
Muß verzichten auf die Meise,  
Und wird doch vergöttert schier!  
Gleich dem trichtnöjen Schweindel  
Ausgesperrt bleibt Salome.  
Polizei hat sie verboten,  
Und drum sprach Herr Dippel: „Nee!  
„Ohne Salome willkommen  
Wär' der Rosenkavalier!“ —  
Aber Strauß trumpft: „Freundchen, —  
Ober keines! Merf es Dir!“ Beide  
Salome ruft aus vertraglich:  
„Kavalier, ich liebe Dich!  
Denk' an Vaters Lantliemen!  
Wo Du hingehst, geh' auch ich!“ -ee-

**Die kleine Weisheit.**

Die kleine Elsa (die gußicht, wie Männer  
den Schnee in ein Loch der Wasserleitung  
schütten): Gelt, Mama, — jetzt kommt  
dann der Schnee in Amerika wieder  
heraus?  
Zu Mozarts Geburtstag gelangt morgen  
das Singpiel Vestien und Bastienne zur  
Ausführung.  
Frau Stadtrichter: „Tagel Herr Feusi  
Jez hämmer denn Gottlab bald über-  
stunde, das geshit Jahr und säb hä-  
mers. Nu, d'Zite müend halt zun Eite  
passen i dr Geshit und säb müend!“  
Herr Feusi: „Ja jez weg dr Geshit von  
Eite heitß glich meh und bessere Wi-  
chönne gä.“  
Frau Stadtrichter: „I hämmer tenkt, da s  
sei wieder de Panethe. Was hat jez dä  
Wi wieder mit dem Z'itue? Am Glaube  
seht's, d'Lit glaubed nid meh und so  
lang mittem Glaube nid besser chunt,  
gits ä fet andert Orndig im Wätter und  
säb git's.“  
Herr Feusi: „Wie chönd Sie ies au sägen  
es stöhd wintsch mittem Glaube, i dem  
Augelick, wo g'Herßiß ufte de Glaubem  
ä so gottfrößt überhandnimmt, daß p'  
grad 3 Pfarrer mit enand müend itelle?“  
Frau Stadtrichter: „Sie händ ä chli ä  
grieket Logit, Sie: 's Runteräri stümmt;  
de geistli Zuespruch hat nid b'chöffe und  
er wird au nid aichla. Wenn p' vo  
dreime zwee Sozialiste astelleb, so chönd  
Sie si ungsfähr vorstelle, wie de heilig  
Geist im Halstuech chunt und säb chönd  
Sie si; bi denen ist 's Himmelreich uf  
Erde 's erst und 's leßt Wort.“  
Herr Feusi: „Ist ä 's einzig Senkrecht.  
„Man lebt ja nur so kurze Zeit und ist  
so lange tot,“ heitß's ja i säbem chöne  
Spruch.“  
Frau Stadtrichter: „Ach mineli Gott, wie  
mänge Jahrtung müend Sie ächt ä na  
überha, bis 's Sie uf de recht Wäg  
chömid. Da chunt's eufereim wohl, daß  
mer bald alt gnueg ist, daß mer vo dere  
sündhafte Wält chan Abschied näb und  
säb chunt's ein.“  
Herr Feusi: „Ganz iverstunde mit dr  
werthe Vordnere. A so itches au im  
Welsbüdiget vorgesh, daß die alte Sünder  
de junge müend Platz mache.“  
Frau Stadtrichter: „Es tunkt ein nid,  
Sie sind ämel allwil na da.“